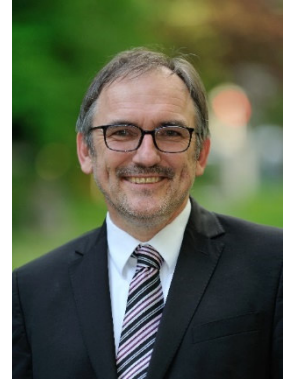


Predigt zur Chrisvesper 2024 (verfasst von Dekan Andreas Kleefeld)

1. Timotheus 3, 16



Gerne können Sie mir unter Andreas.Kleefeld@elkb.de oder telefonisch 0175 2586415 Rückmeldungen auf die Andacht geben oder mit mir ins Gespräch kommen.

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

was ist für Sie das Geheimnis der Weihnacht? Oder anders gefragt: Gibt es noch so etwas wie das Mysterium der Heiligen Nacht?

Der Hype, den wir um das Fest machen, lässt vermuten, dass bis zum Heiligen Abend alles gesagt ist, was es zu sagen gibt. Die vorweihnachtlichen Riten sorgen dafür, dass auch der letzte mitbekommt: Es geht auf Weihnachten zu. Doch gleichzeitig beschleicht mich das Gefühl, dass der eigentliche Grund der Weihnacht zunehmend aus dem Blick verloren wird. Verschüttet unter vielerlei lebenswerten oder kuriosen Beiträgen, die mit dem Christfest nicht mehr viel zu tun haben.

In einem Radiobeitrag über den weihnachtlichen Gesang stellt ein Kulturwissenschaftler fest, dass die Weihnachtszeit interessanterweise eine der letzten Gelegenheiten ist, bei der Menschen nicht nur Lieder konsumieren, sondern durchaus auch noch gerne zusammen singen. Allerdings schränkt er auch ein, dass die vertrauten christlichen Weihnachtslieder zunehmend weltlichen Liedern weichen würden.

Ein Trend, der sich auf viele Bräuche ausweiten lässt: Bei vielem, was einem als weihnachtlich verkauft wird, ist nicht mehr wirklich zu erkennen, was

es mit dem christlichen Ursprung dieses Festes auf sich hat. Das mag nicht wirklich verwundern, da sich die Menschen offenbar immer weniger mit dem christlichen Glauben identifizieren können, aber doch gerne an dem Fest festhalten wollen, das mit so vielen positiven Gefühlen verbunden ist: Familie, Liebe, Friede.

Es scheint sich die historische Entwicklung des Weihnachtsfestes umzukehren: Einst hat das Christentum die heidnischen Bräuche um die Wintersonnenwende mit seinen Inhalten übernommen und besetzt. Heute scheint die moderne säkulare und religiös vielfältige Gesellschaft das christliche Weihnachtsfest mit seinen weltlichen bzw. zunehmend multireligiösen Bräuchen zu übernehmen.

Aus einem religiösen Fest des Glaubens wandelt sich die Weihnacht zu einem gesellschaftlich-multikulturellen Ereignis wandelt, das insbesondere von höchstem ökonomischem Interesse ist. Es ist kein Wunder, dass dabei der ursprüngliche Gedanke der Weihnacht aus dem Blick gerät, ja geradezu verschüttet wird. Er versteckt sich im lauten, schrillen Rummel der vorweihnachtlichen Zeit, so wie sich auf unserem Weihnachtsmarkt die Krippe zu verstecken scheint, zwischen Kinderkarussell, Glühweinausschank, Süßigkeitenbude und Weihnachtsbaum. Viele gehen daran vorbei, ohne sie zu bemerken oder zu beachten. Man muss sie suchen, um dem Anlass des Marktes auf die Spur zu kommen. Und dann musst Du Dir in all dem Trubel vielleicht auch noch etwas Zeit für die Krippe nehmen, Dich zu ihr hinunterbeugen, um sie in Augenschein zu nehmen, sie auf Dich wirken zu lassen und Dich von ihr an die Geschichte von dem Gott erinnern zu lassen, der in einem Kind Mensch geworden ist.

Das Wort aus dem Timotheusbrief, über das wir heute meditieren, bringt das Geheimnis des Glaubens ins Gespräch. Eigentlich ist es kein weihnachtlicher Text, mit dem wir befasst werden, und doch er hilft, um das Geschehen im Stall von Bethlehem einzuordnen. Der Verfasser des Briefes, vermutlich ein Schüler des Apostel Paulus, versucht das Unfassbare zu fassen, das sich mit diesem Jesus von Nazareth und dem, was man sich von ihm erzählt, verbindet. Ich lese aus dem 1. Timotheusbrief im 3. Kapitel:

Und groß ist, wie jedermann bekennen muss, das Geheimnis des Glaubens:

**Er ist offenbart im Fleisch,
gerechtfertigt im Geist,
erschieden den Engeln,
gepredigt den Heiden,
geglaubt in der Welt,
aufgenommen in die Herrlichkeit.**

Für den Verfasser dieser Zeilen kommen in dem Menschen aus Nazareth, der unter erbärmlichen Umständen in einem Stall in Bethlehem zur Welt gekommen ist, Himmel und Erde zusammen. Das jedenfalls legen die drei Satzpaare nahe, die jeweils einen irdischen und einen himmlischen Aspekt neben einander legen:

Er ist offenbart im Fleisch und gerechtfertigt im Geist.

Er ist erschienen den Engeln und gepredigt den Heiden.

Er ist geglaubt in der Welt und aufgenommen in die Herrlichkeit.

Knapper lässt sich die Bedeutung des Kindes von Bethlehem kaum in Worte fassen. Aber diese Art und Weise über Jesus zu reden, erlaubt es mit den Stichworten Geschichten zu verbinden, die man sich von ihm erzählt.

Das Johannesevangelium fällt mir ein und wie es die Geburt Jesu umschreibt: Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit. Ich denke an die Taufe Jesus, bei der die Menschen eine Stimme sprechen hören: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ Die Menge der himmlischen Heerscharen, die nach dem Lukasevangelium den Hirten zur Weihnacht zu singen: „Ehre sei Gott auf der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.“ Ich sehe die Menschen, die an die an die Krippe kommen, arm und reich, einfache und vornehme, Hirten und Könige, Einheimische und Fremde aus aller Herren Länder, um das Wunder zu sehen, was da geschehen ist. Und wie sie berührt werden von dem, was sie da sehen und nicht anders können, als hinauszugehen und zu erzählen, was sich da ereignet hat. Und zum Schluss der Blick auf das Ende, der zugleich ein Anfang ist, die Auferstehung, die Himmelfahrt, die noch einmal unterstreichen wird: Dieser Mensch ist Gottes Sohn.

Himmel und Erde kommen zusammen. Die sichtbare Welt und die unsichtbare Welt. In die Not der Welt kommt Gott, weil er uns Menschen mit

ihren Sorgen nicht alleine lassen will und kann. Nicht als Problemlöser, aber als Beistand, als Mutmacher, als Hoffnunggeber, als Halt, aber auch als Tröster.

Die Welt ist nicht gottlos. Auch wenn sie manchmal auf uns so wirkt: Das monströse, menschenverachtende Attentat von Magdeburg. Die erschütternden Bilder aus dem Gazastreifen und dem Libanon, aus der Ukraine. Die Menschen, die mit den Folgen von Naturkatastrophen zurechtkommen müssen. Die Opfer von Stürmen, Fluten und Trockenheiten. Und mittendrin das Jesuskind. Bei den Opfern. Aber als Mahner zum Frieden. Rufer zur Versöhnung. Fest der Liebe. Fest der Versöhnung. Nein. Auch wenn sie manchmal so auf uns wirkt: Die Welt ist Gott nicht los. Ganz im Gegenteil. Gott ist ganz nah. Er ist da. Unsichtbar. Mächtig.

Es ist so wichtig, dass diese Botschaft nicht untergeht in all dem weihnachtlichen Trubel, der uns ablenken und auf andere Gedanken bringen will. Es ist schon wichtig, dass wir nicht nur das Grauen sehen müssen. Aber was bleibt, wenn wir nicht am Ende die Hoffnung mitnehmen, dass Gott da ist, bei uns ist, in dieser so gebeutelten Welt.

Das Coburger Tageblatt hat Menschen gefragt, was für sie Weihnachten in diesem Jahr ganz besonders macht: Für mich ist es eben diese Geschichte, die man sich erzählt, von einem Gott, der in einem Kind Mensch geworden ist, weil ihn das Leid der Menschen erbarmt hat, weil er es nicht ertragen hat, dass sie mit all ihren Sorgen alleine bleiben. Im Stall von Bethlehem hat sich der Himmel geöffnet und hat ein Licht in die Welt gebracht, das die Dunkelheit erhellt und mit seiner Hoffnung die Trostlosigkeit durchbricht. Das ist für mich das Geheimnis der Weihnacht.

Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist, als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unseren Herren.

Amen.